

decja) bereits Ende des 19. Jh.s gegründet wurde (S. 41 f., 139). Da Karl Marx' Vater zwischen 1816 und 1819 – und nicht erst 1824 (S. 37) – zum Protestantismus konvertierte, kann man diesen nicht einfach als „jüdischen Autor“ bezeichnen (S. 212, 429 f., 432), und der Dichter Paul Celan aus Czernowitz schrieb auf deutsch und nicht, wie die Vf. glauben, auf französisch (S. 431). Die von Hans F.K. Günther propagierte „Rassenlehre“ war keine Folge der Etablierung des Nationalsozialismus, sondern ging diesem voraus (S. 129). Nicht das 1943 aufgelöste Krakauer Getto, sondern jenes in Lodz bestand bis Mitte 1944 fort (S. 222). Nachdem bis Frühjahr 1946 die meisten der polnischen Juden, die während des Krieges nach Osten geflohen waren, nach Polen zurückgekehrt waren, lebten nicht mehr „einige hunderttausend vormals polnische Juden“ in der Sowjetunion (S. 167). Dagegen fielen rechtsradikalen antijüdischen Anschlägen und Gewalttaten in Polen 1945/46 nicht nur 108 (S. 168), sondern mindestens mehrere hundert Menschen zum Opfer. Auch manch andere statistische Angabe ist, wenngleich anschaulich, so doch fragwürdig (S. 222 f.). So liegt die wirkliche Zahl der während der NS-Besatzung Polens umgekommenen Katholiken weit unter den hier genannten drei Millionen (S. 140).

Ein kombiniertes Personen-, Sach- und Länderregister hilft bei der schnellen Orientierung in diesem Band, der für sich oder ergänzend zu dem „Handbuch“ mit Gewinn gelesen werden kann.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Cultures and Nations of Central and Eastern Europe. Essays in Honor of Roman Szporluk. Hrsg. von Zvi Gitelman, Lubomyr Hajda, John-Paul Himka, Roman Solchanyk. Harvard University Press; Ukrainian Research Institute. Cambridge/Mass. 2000. XXI, 646 S., 1 Bildnis (£ 18,50.)

Das wissenschaftliche Interesse von Roman Szporluk, der die ukrainische Geschichte nicht nur im osteuropäischen, sondern vielleicht noch mehr im ostmitteleuropäischen Kontext verankert sieht, umfaßt ein weites Spektrum. Dementsprechend enthält der ihm zu Ehren herausgegebene Band eine Vielzahl von Beiträgen zur Geschichte Ostmitteleuropas. Eine von Ksenya Kiebuszinski zusammengestellte Bibliographie der Arbeiten Szporlucks zeichnet seinen wissenschaftlichen Werdegang nach. Das Gleiche läßt sich von der thematischen Vielfalt der Artikel sagen, von denen drei sich mit der jüdischen Geschichte befassen. Dabei werden auch aus ukrainischer Sicht kontroverse Themen wie das des ukrainischen Antisemitismus behandelt. Zenon E. Kohut verdeutlicht, daß der „Istorijska Rusov“ bei der Ausbildung des Judenbildes in der intellektuellen Tradition der Ukraine eine bedeutende Rolle zukam. Interessant sind die Überlegungen Zvi Gitelmans, warum gegen Ende des 20. Jh.s eine größere Anzahl von Juden aus der Ukraine emigrierte als aus Rußland. Steven D. Corrsin skizziert Überlegungen zum progressiven Judentum zwischen Modernität und Identität. John-Paul Himka umreißt mit Hilfe von kanadischen Archivmaterialien die Entwicklung der *Krakivs'ki Visty* von 1940 bis 1945. Obwohl die Zeitung aufgrund der bestehenden Zensur starken Einschränkungen unterlag, kam ihr als einem Publikationsorgan für Autoren aus der gesamten Ukraine große Bedeutung zu. Die Ausführungen von Walter D. Connor zur Teilung Europas in West und Ost bleiben vor allem im Schlußteil allzu journalistisch. Viele Autoren der Festschrift haben einen komparatistischen Ansatz gewählt, der vor allem für Forschungen zur Nationalismusproblematik eine besondere Berechtigung besitzt. Irina Livezeanu veranschaulicht die Parallelitäten in der Zwischenkriegszeit zwischen Polen und Rumänien, wo Intellektuelle eine zunehmend antisemitische Position bezogen. Padraic Kenney vergleicht auf der Grundlage von Interviews, die er vor Ort führte, die Ursachen von Opposition und Separationsbewegungen in Lemberg und Ljubljana im Jahre 1988, kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens. Gleichfalls auf Grundlagen der Oral History beruht der Beitrag von Jaroslav Hrycak, der am Beispiel von Lemberg und Doneck nationale Identitäten in der nachsowjetischen Ukraine thematisiert. Fiona Hill vergleicht die Rolle von Randgebieten

für das russische Selbstverständnis zu Beginn und am Ende des 20. Jh.s miteinander. Dabei gelingt es ihr, die Bedeutung peripherer Territorien für das russische Selbstverständnis als Großmacht herauszuarbeiten, eine dem westlichen Leser häufig verborgene Ursache des Tschetschenienkonflikts. Teresa Rakowska-Harmstone, die sich anhand der Entwicklung der in Osteuropa und auf dem Balkan neu entstandenen Staaten mit der Problematik des Nationalismus versus multiethnische Politiken befaßt, kommt, vielleicht wegen des begrenzten Umfangs ihres Beitrags, über allgemeine Überlegungen und Feststellungen nicht hinaus.

Wenig Neues für die Bedeutung der revolutionären Krise von 1848/49 und ihren Platz in der Entwicklung Galiziens im 19. Jh. bietet der Artikel Antony Polonskys, weil er sich überwiegend auf allgemein bekannte Darstellungen stützt. Hugo Lane betont, daß, ähnlich wie im Polentum, im 19. Jh. innerhalb des Ruthenentums ein sozialer Gegensatz zwischen der gebildeten Intelligencija und der Bauernschaft bestand. Es scheint berechtigt, daß er aus diesem Grunde die Differenzierung zwischen „historischen“ und „unhistorischen Nationen“ im Falle der ostgalizischen Ruthenen als problematisch ansieht. Owen D. Johnson widmet sich auf einer breiten Materialgrundlage dem slowakisch-ungarischen Verfassungskstreit vor dem Ersten Weltkrieg. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß nicht etwa Minderheitennationalismus, sondern die Massenpartizipationsgesellschaft des 20. Jh.s die ungarische Herrschaft bedrohte. Ungarn versäumte es jedoch, die nationale slowakische Identität mittels der rechtzeitigen Durchführung von eine Beteiligung der Bevölkerung ermöglichenden Reformen zu mäßigen, so daß der Erste Weltkrieg eine Art Katalysator für die Entwicklung eines slowakischen Nationalbewußtseins bildete. Auf breiter Quellenbasis stellt Konrad Sadowski den durch die Hoffnung auf Polonisierung der örtlichen Bevölkerung mitbedingten Widerstand der römisch-katholischen Geistlichkeit im Cholmer Land gegen die Restituierung der griechisch-katholischen Kirche von 1918 bis 1924 dar. Rita Krueger arbeitet heraus, daß die durch die Ausbildung von Wissenschafts-, literarischen und künstlerischen Gesellschaften entstehende Öffentlichkeit einen Zuwachs kultureller Institutionen über Klassengrenzen hinaus bildete. So sei es den Mitgliedern dieser neuen intellektuellen Elite möglich geworden, eine neue kulturelle Konfiguration zu artikulieren: die Nation. Besonders interessant ist der Artikel von Keely Stauter-Halsted, die aufzeigt, daß irrationale Elemente ein bedeutendes Moment bei der Etablierung der Nation auf dem westgalizischen Dorf im 19. Jh. bildeten. Das Nationalgefühl sei sowohl modern als auch „primitiv“ gewesen. Die von Historikern häufig klar gezogenen Trennungen zwischen „modern“, „vormodern“ und „postmodern“ seien darum neu zu überdenken. Die Autorin argumentiert überzeugend, daß die Nation in Polen etwas Verschiedenes für verschiedene Menschen bedeutete sowie verschiedene Vergangenheiten und eine jeweils eigene Zukunftsvorstellung implizierte. Ronald Grigor Suny problematisiert die große Bedeutung der Geschichtswissenschaft für die Schaffung von Nationen, Andrzej Walicki äußert sich zur konstruktivistischen Theorie der Nation Ernest Gellners.

Insgesamt ist die Festschrift gelungen, weil sie einer Vielfalt von Forschungsansätzen zu Nationen und Kulturen in Ost- und Ostmitteleuropa Raum bietet. Die Beiträge der jüngeren Wissenschaftler, die überwiegend zu mit ihrer Dissertation verbundenen Themen schreiben, sind aufgrund des Quellenreichtums der Beiträge, und vor allem der von Stauter-Halsted auch in methodischer Hinsicht, interessant.

Berlin

Torsten Wehrhahn

The Decline of Empires. Hrsg. von Emil Brix, Klaus Koch, Elisabeth Vyslonzil. (Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Bd. 26.) Verlag für Geschichte und Politik; R. Oldenbourg Verlag. Wien; München 2001. 192 S. (€ 29,80.)

Alexander J. Motyl: Imperial Ends. The Decay, Collapse, and Revival of Empires. Columbia University Press. New York 2001. 163 S., Tab. (\$ 35.00/23.50.)